

Erwiederung

auf die Schrift:

Bemühungen der Jesuiten,

von dem Präsidenten D. Hurlebusch

in

Wolfenbüttel.

Vom

Dechant S. J. Meyer.

Braunschweig,

gedruckt bei Friedrich Vieweg und Sohn.

1831.

UB Braunschweig

84



2301-135-1



FRIEDR. VIEWEG
BRAUNSCHWEIG

11 m

L

Schon längst hatte ich beschlossen, das Publicum über einen Vorfall zu benachrichtigen, der hier in Braunschweig besonders zu Anfange großes Aufsehen machte, und wobei durch theils einseitige, theils entstellte Darstellung der Sache, die Ehre von Männern compromittirt zu werden Gefahr lief, die sich bisher der öffentlichen Achtung erfreueten; indeß wollte ich das Resultat der Untersuchung, welche von den hiesigen Gerichten bereits eingeleitet war, erst abwarten, um dann die Sache actenmäßig vorlegen zu können. Der Herr Präsident Dr. Hurlebusch fordert mich jedoch auf eine so höchst pikante Weise in seiner jüngst erschienenen Schrift ¹⁾ zu Erklärungen auf, daß ich es meiner eigenen Ehre schuldig zu sein glaube, schon jetzt, und zwar vor dem Schlusse der gerichtlichen Verhandlungen, die Sache zu erzählen, wie sie eigentlich ist.

Gegen Ende Juni v. J. meldete sich bei mir eines Abends der Klempnerlehrling Friedrich Timpe, ein Bögling des hiesigen Waisenhauses, zur Aufnahme in die Ka-

¹⁾ Bemühungen der Jesuiten etc., vom Präsidenten Dr. Hurlebusch. Göttingen, bei Vandenhöf u. Ruprecht, 1831.

tholische Kirche. Um Gehör zu finden, erzählte derselbe, daß er schon früher eine große Neigung zum Katholicismus gehabt habe; berief sich auf das Zeugniß seiner Lehrer am Waisenhause, denen er jedesmal, wenn gegen die katholische Kirche und ihre Lehren gesprochen, opponirt habe, führte alle die dem Pastor Beckr und Präses Eüsken im Verhöre angeschuldigten Aeußerungen von Ravailac u., als dort schon vorgekommen, an, und entwickelte während des Gesprächs so viel Kenntnisse und Gewandtheit in den Unterscheidungs-Lehren der katholischen und protestantischen Kirche, daß ich, bei dem Alter²⁾ und der Erziehung des Knaben, überrascht ihm die Frage vorlegte, wer ihm in der katholischen Glaubenslehre Unterricht ertheilt habe? Er nannte mir einen gewissen Vetter Anton, von dem er nichts weiter anzugeben wisse, als daß er ein Verwandter von seiner verstorbenen Mutter — einer Katholikin — gewesen sey, und sich einige Zeit bei seinen Aeltern aufgehalten habe. Zudem habe er viele katholische Bücher gelesen³⁾, und sey vor und nach zu der Ueberzeugung gekommen, daß die katholische Religion besser sey, als die protestantische. Er habe in dem verflossenen Jahre freilich den Verhältnissen nachgeben müssen und sey von dem Herrn General-Superintendenten in der St. Magni-Kirche confirmirt worden, habe sich aber

²⁾ L. war damals etwas über 17 Jahre alt.

³⁾ Meinen Hausgenossen hatte L. erzählt, er habe seinen kathol. Katechismus und sein kathol. Gesangbuch, auf Befehl seiner Vorgesetzten im Waisenhause, verbrennen müssen; bei mir wagte er jedoch diese Lüge nicht.

nicht entschließen können, von dem Tage seiner Confirmation an, wieder in eine protestantische Kirche zu gehen, und habe dagegen von Zeit zu Zeit die kathol. Kirche besucht. Den Katholiken verpflichtete, wie er wisse, ein Kirchengesetz, einmal im Jahre zum Abendmahle zu gehen; er wolle auch gern hiezu gelangen, könne aber solches, bei seiner jetzigen Denkweise, nicht in der protestantischen Kirche; daher bäte er mich, ihn als Katholiken aufzunehmen. Ich stellte dem Supplicanten die Wichtigkeit dieses Schrittes vor, verwies ihn auf seine Jugend und auf sein Verhältniß zum Waisenhause, und legte ihm überhaupt alles das vor, was ich in solchen Fällen für einen jeden redlichen Geistlichen, in Erinnerung zu bringen, für Pflicht halte. Da er dennoch bei seiner Bitte beharrte, versprach ich ihm, mit dem Herrn General-Superintendenten seinetwegen zu reden. Dies geschah ein paar Tage später, und als Timpe am Sonntage darauf wieder zu mir kam, verwies ich ihn, ohne lange mit ihm zu reden, oder, wie der Herr Präsident Hurlebusch meint, ihm Unterricht in der kathol. Glaubenslehre ertheilt zu haben, an die Vorgesetzten des Waisenhauses. Timpe kam einige Zeit später, an einem Wochentage, zu mir, und erzählte mit weinenden Augen, daß ihn sein Meister nun nicht länger in der Lehre behalten wolle, da sein Entschluß, katholisch zu werden, im Hause bekannt geworden sey *).

*) T. hatte bereits mehreren jungen Leuten, wie ich später erfuhr, erzählt, daß er Katholik werden wolle, und dann in ein Kloster aufgenommen und Mönch werden würde. Er hoffte also durch seinen Uebertritt ein Eldorado zu finden.

Ich hielt dem Menschen sein voreiliges Benehmen vor, und erklärte ihm abermals, daß ich mich nur dann weiter mit ihm einlassen könne, wenn er mir die Versicherung vom Waisenhaus-Directorio vorlegen würde, daß ihm, falls ich ihn in unsere Kirche aufzunehmen mich bewogen finden könnte, die bisherige Unterstützung nicht entzogen werden würde. Es wurde von der genannten Behörde dem Timpe eröffnet, daß die Unterstützung, den Statuten des Instituts gemäß, welches bloß für protestantische Zöglinge bestimmt sey, bei seinem Uebertritt in die katholische Kirche aufhören würde. Sein ersfinderisches Genie verfiel sogleich auf ein anderes Mittel, und er erklärte mir mit aller Bestimmtheit, daß er nach Münster reisen werde, und dort bei seinen mütterlichen Verwandten, von denen ein Onkel, seiner Angabe nach, katholischer Geistlicher sei, ein Unterkommen zu finden und zu seinem Vorhaben zu gelangen hoffe. Er betrieb darauf seine Entlassung von dem hiesigen Waisenhause und seinem protestantischen Beichtvater. — Merkwürdig waren die Antworten, welche Timpe in der durch das Gesetz vorgeschriebenen Unterredung vor den beiden Herren Predigern zu St. Magni gab, welche ich aus dem Munde des einen Herrn Predigers selbst erfahren habe. Auf die Frage, warum er denn Katholik werden wolle? antwortete Timpe, er halte die katholische Kirche für besser, da in ihr keine Widersprüche seyen, wohl aber in der protestantischen; und als Ersterer hierauf erwiederte: Also in der katholischen Kirche sind keine Widersprüche — wie reimt es sich dann zusammen, daß die Katholiken in dem Papste den Stellvertreter Christi auf Erden erkennen, dieser aber bekannt-

lich ein bedeutender weltlicher Fürst ist, da doch Christus sagt: »Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern von jener?« Timpe: Der Kirchenstaat ist eine Schenkung von Carl d. Großen⁵⁾, und hat mit dem eigentlichen Kirchenregiment nichts zu schaffen. — Diese und ähnliche Antworten brachten die Herren Prediger auf die Vermuthung, daß Timpe vorher — wahrscheinlich durch mich — unterrichtet worden sey. Er hatte dies im Verhöre auch angegeben, widerrief indeß diese Angabe, in meiner Gegenwart vor Gerichte, als unwahr.

Als T. sich mit den angeführten Entlassungsscheinen und einem Reisepasse versehen, auch mich um einen Empfehlungsbrief gebeten und solchen erhalten hatte⁶⁾, reiste derselbe ab nach Münster, und als er hier den Zweck seiner Reise verfehlte⁷⁾, kehrte er zurück bis Hildesheim, schrieb dann an mich⁸⁾, und als ich den Brief unbeantwortet gelassen, kam er einige Tage später selbst wieder zu mir. Schon sein Erscheinen in abgerissenen und schmutzigen Kleidern — das Waisenhaus hatte ihn bei seinem Abgange noch mit reiner Wäsche und mit Reisegelde versehen — sein Gesicht, in dem ich schon damals nichts Gutes las, Alles machte auf mich einen unangenehmen Eindruck, und ich machte ihm Vorwürfe, daß er sein Lebens-

⁵⁾ T. hatte freilich im Namen geirrt, da bekanntlich die Schenkung von Pipin, dem Vater Karls d. Gr., herrührt; aber dennoch ein Beweis, daß er über die Sache gedacht hatte.

⁶⁾ Siehe Anlage A.

⁷⁾ Siehe Anlage B.

⁸⁾ Siehe Anlage C.

glück so leichtsinnig und unüberlegt aufgeopfert habe. (Daß ich ihm indeß je gesagt hätte: »über den äußern Verhältnissen müsse das Gewissen schweigen« — wird mir Keiner zumuthen, der mich kennt.) Auf vieles Bitten ließ ich mich endlich bewegen, dem Timpe einen Brief ⁹⁾ an den Pastor Beck in Rötten, dem ich ohnehin eine Antwort schuldig war, mitzugeben. Auch hier fand Timpe keine Ausnahme, brachte mir nach wenig Tagen das Antwortschreiben des Herrn ic. Beck ¹⁰⁾, und entfernte sich gleich darauf aus meinem Hause, ohne mir von seinem weiteren Vorhaben etwas zu sagen. Nach etwa 6 Tagen kam Timpe jedoch wieder zu mir, und erzählte, daß er noch einmal in Hildesheim gewesen sey, und sich dort an den Herrn Präses Lüsken gewandt habe, der ihn in die kath. Kirche aufnehmen wollte, wenn ich demselben bescheinigen würde, daß er (Timpe) späterhin auch als Katholik nach Braunschweig zurückkehren könne. Ich theilte dem Herrn Präses Lüsken das hierüber bestehende Gesetz mit ¹¹⁾, und erfuhr nun nichts weiter über E., obgleich mich mein Amt in der Zwischenzeit einmal nach Hildesheim geführt hatte. Eines Tages kam jedoch derselbe wieder zu mir, und gab vor, er werde von dem Herrn Präses L. nach Rötten abgeschickt, um nachzusehen, was an dem Gerüchte sey, dem zufolge die neue kath. Kirche eingerissen, und die beiden Geistlichen von dort vertrieben

⁹⁾ Siehe Anlage D.

¹⁰⁾ S. Anlage E.

¹¹⁾ S. Anlage F.

worden seyen. Späterhin erfuhr ich jedoch, daß der Herr Präses dem E. diesen Auftrag nicht gegeben, sondern daß Bekterer sogar ein Kleidungsstück verkauft habe, welches er erst eben durch die Güte des Erstern empfangen hatte, und mit dem Gelde, entweder aus eigenem Antriebe, oder vielleicht auf Veranlassung eines Andern, diese Reise unternommen habe.

Aus reinem Mitleid hatte der allgemein hochgeachtete 81jährige Greis den hülflosen Waisen aufgenommen, sorgte väterlich für ihn, und gab denselben, nachdem er in der katholischen Glaubenslehre zuvor durch einen Alumnus des Priester-Seminars unterrichtet, und dann in die katholische Kirche war aufgenommen worden¹²⁾, nach und nach zu verschiedenen Professionisten in die Lehre. Ein solches Resultat hatte jedoch E. für seine vielen Bemühungen nicht erwartet, und unter dem Vorgeben, nach Münster zu seinen Verwandten gehen zu wollen, kam derselbe nach Braunschweig zurück, und zwar zu einer Zeit, wo man auch hier, bei der allgemeinen Aufgeregtheit der Gemüther, manchem leeren Gerüchte Glauben schenkte,

¹²⁾ Das vom Herrn Präf. Hurlebusch mitgetheilte Glaubensbekenntniß heißt in unserer Diözesan-Agende, die auch in Hildesheim gilt, anders, und ist nur eine elende Wiederholung, eine der vielen ungerechten und oft widerlegten Anschuldigungen, welche von protestantischer Seite der katholischen Kirche gemacht worden. Hat Zimpe die angegebene Formel aus einer frühern Zeit behalten, so mag hierin wieder ein Beweis liegen, wie gern man leere Behauptungen ohne zureichenden Grund angiebt, und die Bemerkung rechtfertigen:

„ . . . intra peccatur et extra.“

und die Jesuiten mit unserer Tagesgeschichte in Verbindung brachte.

In den neuen Lebensplan des Timpe scheint es mir demnach recht schlaun zu passen, daß er die Herren Beckr und Lüske, von denen er wußte, daß sie dem Jesuiten-Orden angehörten, des ihm gemachten Mordausstrages beschuldigte, und nun seinen Plan weiter verfolgte.

Die rücksichtlich meiner gemachten Anschuldigungen, denen der Herr Präsident Hurlebusch so leicht Glauben geschenkt hat, hat Timpe in meinem Beiseyn vor Gerichte widerrufen, und ich könnte den Ausgang der Sache, worüber wegen der örtlichen Verhältnisse (Herr v. Beckr lebt nämlich, wie ich höre, gegenwärtig in Wien) die gerichtlichen Verhandlungen noch nicht geschlossen sind, ruhig abwarten¹⁵⁾; allein ich habe zu viel Hochachtung für den ehrwürdigen Greis, den Herrn Präses Lüsken, der als Ehrenmann in der ganzen Hildesheimer Diözese gekannt ist, als daß ich es gleichgültig ertragen könnte, daß der Herr Präsident Hurlebusch auf die bloßen Angaben eines solchen Menschen, wie Timpe jedem Unbefangenen nothwendig erscheinen muß, den Versuch gemacht hat, dessen Ehre so ganz unberufen an den Pranger zu stellen. Der Herr Präses Lüsken ist der Lehrer fast des gesammten jüngern Clerus unserer Diözese; durch sein rastloses Bemühen wurde das Josephinum in Hildesheim zur Zeit der franz.

¹⁵⁾ Daß ich inzwischen für mich hierneben noch auf eine andere geeignete Weise um Satisfaction nachsuchen würde, hätte sich der Herr Präsident als Jurist schon sagen können, da er das Titelblatt zu seiner Schrift schrieb.

Usurpation erhalten, und dessen schöne Fonds; er war bei Einführung eines verbesserten Katechismus und Gesangbuches vorzüglich thätig, und sein Andenken wird noch lange im Segen bleiben¹⁴⁾, während von manchem alten Sünder, wenn auch er endlich den Weg alles Fleisches gegangen, die Welt in ihrer Gutmüthigkeit spricht: »der Himmel gebe ihm den Frieden, den er auf Erden nicht finden konnte!«

Auch von dem Herrn *ic. Beckr.*, der nach dem Tode meines Vorgängers im Amte, auf Befehl des hochseligen Fürst-Bischofs Franz Egon, die hiesige katholische Pfarre bis zu meiner Ankunft administrierte, und den ich hier persönlich kennen gelernt habe, spricht die ganze Gemeinde, und jeder Protestant, der hier mit ihm in Berührung gekommen ist, mit wahrer Hochachtung, und beide — so schwer angeschuldigte Herren können, wie ich glaube, das Resultat der gerichtlichen Untersuchung ruhig abwarten, besonders da die Aussagen des Timpe durch mehrere Unwahrheiten und Widersprüche, sowie durch sein früheres Leben, und noch zuletzt durch eine grobe Anschulldigung, die er seiner eigenen Mutter im Grabe noch macht, an Glaubwürdigkeit sehr verlieren müssen.

Schon im Waisenhause zeigte Timpe (so erzählte mir jüngst sein früherer Lehrer, der zur angeblichen Ermordung bestimmte Herr Pastor N.) ein eigenes Benehmen; schloß sich von den fröhlichen Spielen der übrigen Waisenknaben aus, war für sich, suchte allerlei Bücher zu erhaschen, die er mit großer Begierde las; zeigte ein

¹⁴⁾ Eccles. Kap. 45, V. 1.

verschlossenes Wesen, und machte sogar einst den Versuch als er wegen einer begangenen Unart Beschämung und Strafe befürchtete, sich selbst zu entleiben, indem er in die Ocker sprang, woraus er nur mit Mühe wieder herausgezogen wurde.

Um seinen Uebertritt zum Katholizismus zu beschönigen, ließ er einige Zeit nach seiner Festnehmung den Herrn Pastor N. zu sich ins Gefängniß bitten, und erzählte demselben, daß er seiner verstorbenen Mutter auf dem Krankenbette das Versprechen habe geben müssen, einst katholisch zu werden, um durch sein Gebet sie aus dem Fegfeuer zu erlösen, da sie seinen Vater — vergiftet habe. Ich erlaube mir über diese letzte Anschuldigung, die ich ebenfalls aus dem Munde des Herrn Pastors N. habe, nur die eine Bemerkung, daß Timpe, der besonders in allen Glaubenspunkten, die zwischen unserer und der protestantischen Kirche different sind, sehr bewandert zu sein schien, über die Lehre der kath. Kirche vom Reinigungsorte gewiß besser unterrichtet war, als daß er hätte glauben können, ein solch gräßliches Verbrechen der Mutter könne, wenn es wirklich geschehen, durch ihn wieder gut gemacht werden. —

So viel über die Timpesche Sache. Der Aufforderung des Herrn Präsidenten Dr. Hurlebusch mag für jetzt, da die Acten mir noch nicht zugänglich und auch noch nicht geschlossen sind, ein Genüge geschehen seyn. Was ich übrigens bereits als actenmäßig angeführt habe, ist in meinem Beiseyn vor Gericht verhandelt worden, und ich glaube mir hierunter nicht den Vorwurf von Indiscretion aufzubürden, der, meiner Meinung nach,

den Herrn Präsidenten Hurlebusch in nicht geringem Grade trifft, da derselbe — ganz ungerufen — die einseitigen Angaben des Timpe zur Publicität gebracht, und sich dabei auf gerichtliche Verhöre berufen hat.

II.

Die in dem 2ten Theile der Schrift des Herrn Präsidenten Hurlebusch mitgetheilten Nachrichten über den Jesuiten-Orden enthalten, so kurz sie auch sind, dennoch manches Problematische. Es ist von jeher vieles für und wider den Orden geschrieben, und es fällt nicht wenig auf, wenn heut zu Tage sich oft Menschen über diesen Gegenstand ein *Raisonnement* erlauben, die vielleicht, außer unserer guten Mutter Erde, noch ein paar Planeten übersteigen müssen, bevor ihre Organe die nöthige Feinheit erhalten, um über solche Dinge ein Urtheil haben zu können. Sehr gute Vertheidiger hat der Orden an vielen großen Männern, z. B. Friedrich dem Großen, Voltaire u. a. m. Merkwürdig ist das Werk von Dallas¹⁵⁾, und nicht ohne Interesse die kurze Abhandlung über diesen Gegenstand im *Conv. Lexicon*¹⁶⁾; doch vielleicht söhnt sich der Herr Präsident mit mir wieder aus, wenn ich ihm hier die aufrichtige und wahre Erklärung gebe,

¹⁵⁾ Dallas, Esq. R. E., „über den Orden der Jes.“, aus d. Engl. übers. von Lieber. Düsseldorf. 1820.

¹⁶⁾ *Conv. Lex.* (Neue Folge) 1r Bd. Anh.

daß ich mit dem ihm, wie es scheinen will, verhaßten Orden der Jesuiten in gar keiner weitem Verbindung stehe, als daß ich ein paar Ordensglieder desselben kennen gelernt habe, die ich als wackere Männer achte und ehre.

Eine Bemerkung wolle mir — und darum bitte ich herzlich — der Herr Präsident noch zu Gute halten.

Wir paar katholischen Geistlichen (es sind unser nur sechs an der Zahl) leben hier im Braunschweiger Lande, wo recht freundlich leben ist, mit der protestantischen Geistlichkeit in Ruhe und Frieden, und predigen unsern Gemeinden wahre christliche Toleranz und Bruderliebe; indeß habe ich es schon ein paar Mal ungern bemerkt, daß der Herr Präsident Dr. Hurlebusch sich fast Mühe zu geben scheint, dies friedliche Zusammenleben zu stören, und uns im Auslande in übeln Ruf zu bringen. Im vorigen Jahre, als derselbe noch Chef des Herzogl. Consistorii war ¹⁷⁾, rückte er, unter der Ueberschrift: „Religion und Kirche“ in N^o 109 und N^o 229 d. Allg. Anz. 1c. d. Deutsch. zwei Aufsätze ein, wovon der erste gegen den kathol. Pastor in Wolfenbüttel, der zweite gegen meinen Amtsgehilfen hieselbst gerichtet war. Der erste Aufsatz betraf ein Ehegesetz der Katholiken, und ich sah dem Herrn Präsidenten sein Einmischen in die kathol. Theologie um so lieber nach, da es eine hier zu Lande bekannte Sache ist, daß demselben die ungleich leichtern Ehegesetze der Protestanten schon zu drückend erscheinen, er wenigstens zu einer gewissen Zeit Erleichterung derselben gewünscht

¹⁷⁾ Der Herr Präsident H. ist jetzt wiederum in Pension gesetzt.

hatte ¹⁸⁾. Ueber den Ungrund der im zweiten Aufsatze dem hiesigen kathol. Geistlichen gemachten Beschuldigung, sehe man die Anlage Lit. G.

Das letzte Unternehmen des Herrn Präsidenten gegen die katholische Geistlichkeit verdient indeß den gerechtesten Tadel, und wohl noch etwas mehr, wie derselbe wahrscheinlich bald erfahren wird, da er sich nicht nur erdreistete, einen Aufsatz in N^o 52 a. p. des Can. Wächters, mit einer injuriösen Ueberschrift, der alsbald im Bremer Bürgerfr. N^o 2 a. c. ebenfalls aufgenommen war, einrücken zu lassen, sondern fast gleichzeitig die in diesen Blättern erwähnte Schrift im Auslande erscheinen ließ, wodurch der Herr Präsident abermals ¹⁹⁾ den Beweis lieferte, daß er — obschon einst selbst Richter — den richterlichen Grundsatz „*audiatur et altera pars*“ wiederum ganz außer Acht gelassen habe. Ein solches Unternehmen muß jedem Unbefangenen um so ungeziemender erscheinen, als dadurch — besonders in unserer allgemein aufgeregten Zeit — gar leicht die Eintracht unter den beiden Confessionen gestört werden kann, und

¹⁸⁾ Der Herr Präsident H. suchte zur Zeit der vormundschaftlichen Regierung, wie hier bekannt ist, um die Erlaubniß nach, seine eigene Stieftochter zu heirathen; bat also um Dispensation im ersten Affinitätsgrade. Die katholische Kirche hat deren *ex copula licita* 4. Cf. BOEMERI *jus can.* lib. III. §. 392 — 395. SCHENKL *jus can.* pars II. §. 637. Walters Lehrb. des Kirchenr. aller christl. Conf. §. 325.

¹⁹⁾ Schon einmal zeigte dies der Herr Präsi. Hurlbusch in der bekannten Schmidt-Whiseldorfschen Sache.

die Katholiken, wenigstens für den Augenblick, vielfachen Neckereien preisgegeben sind, wie solches denn auch, sichern Nachrichten nach, hin und wieder bereits geschehen ist, die wahrlich nicht dazu dienen, den christlichen Frieden zu fördern.

Anlage A.

Schreiben an Herrn Dechant Kellermann
in Münster.

Braunschweig, den 20sten Juli 1830.

S. T.

Ueberbringer dieses, ein Bögling des hiesigen Waisenhauses, ist der Sohn des vormaligen Herzogl. Kammerdieners Timpe. Die Mutter, geborne Dierkmann, kathol. Conf., aus Münster gebürtig, starb allhier im Jahre 1825, und war etwa 40 Jahr alt. Ich selbst habe ihr die Sterbe-Sacramente gereicht, und sie auf unsern Kirchhof beerdigt. Der Knabe wünscht nun dort seine Verwandte aufzusuchen, um bei diesen Unterstützung und Unterkommen zu finden, und hat dann noch ein Petitum, welches er Ew. Hochwürden mündlich vortragen wird. Können Sie, in Beziehung auf das Erstere, dem armen Waisen behülflich seyn, so soll es mich freuen, in wiesfern aber auf das Letztere einzugehen sey, muß ich Ihrem eignen Ermessen überlassen.

Mit Hochachtung

Meyer, Dechant.

Anlage B.

Münster, den 30sten Juli 1830.

Ew. Hochwürden

geehrtes Schreiben vom 20 c. ward mir von dem bewußten Waisen überreicht, und bedaure ich sehr, daß ich Hoch-Ihrem und des Ueberbringers Wunsche nicht entsprechen kann. Es ist nicht leicht möglich, dem Jünglinge hier ein Unterkommen zu ermitteln; möglich wäre es vielleicht, ihm hier zu seinem Vorhaben zu verhelfen, wenn er als Handwerksbursche sofort in Condition treten könnte. Dazu hatte er aber noch nicht gelernt. Es blieb daher nichts übrig, als Rückkehr zu seinem Geburtsorte. Er will heute abreisen, und wünsche ich ihm sehr, daß ihm der mißlungene Versuch in keiner Hinsicht schaden möge.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Ew. Hochwürden

ergebenster Diener

Kellermann, Dechant.

Anlage C.

Hilbesheim, den 5ten August 1830.

Hochwürdiger,

Hochzuverehrender Herr Dechant!

Die Nothwendigkeit zwingt mich schon, die Feder zu ergreifen, um Ew. Hochwürden von meinen Umstän-

den zu benachrichtigen. Ich kam in Münster gesund und wohlbehalten an, und verfügte mich dort, wie Ew. Hochwürden mir befohlen hatten, zu dem Herrn Dechant Kellermann, bestellte eine Empfehlung von Ew. Hochwürden und überreichte demselben meine Papiere. Denselben Tag noch wurde sich alle mögliche Mühe gegeben, meine Verwandte dort auszumitteln; allein zu meinem größten Leidwesen erfuhr ich, daß dieselben alle verstorben sind, von denen aus Holland weiß man gar nichts. Ein gewisser Grütring aus Münster, Lehrer zu St. Martini in Münster, wußte um Alles, er selbst scheint ein Verwandter meiner seeligen Mutter zu seyn, und sagte mir, daß die Letzte meiner Tanten in Mädeln vor 5 Jahren verstorben sey. Er fühlte sehr viel Theilnahme mit mir. Der Herr Dechant berathfragte sich mit Ihm, und sie kamen darin überein, weil vorerst in Münster kein Unterkommen für mich ausgemittelt werden konnte, mich einzuweisen wieder nach Braunschweig zu schicken. Sie versahen mich mit Reisegeld, und gaben mir die Versicherung, sobald als möglich für mein Unterkommen zu sorgen. Hierauf bin ich den 1sten August aus Münster fortgegangen; mich in Münster länger aufzuhalten, litten meine Umstände nicht, um Ew. Hochwürden von dort aus Nachricht zu ertheilen. Am 5ten d. M. bin ich in Hildesheim angekommen, und nehme mir die Freiheit, Ew. Hochwürden Rath und Fürsprache wieder in Anspruch zu nehmen. Haben Ew. Hochwürden die Gewogenheit und helfen Sie mir, so weit es Ew. Hochwürden durch Ew. Ansehen möglich ist, denn wenn ich nach Braunschweig zurückkehrte, so müßte ich verläugnen, was so tief in mir

eingewurzelt ist, und was ich im Innern meines Herzens so tief fühle (den Glauben), welches Ew. Hochwürden nie billigen werden. Der Herr Dechant Kellermann trug mir auf, nach einem Monat an Ihn zu schreiben, um meine Sachen im Andenken zu behalten, denn er versprach es mir in die Hand, spätestens bis zum Herbst ein Unterkommen für mich ausgemittelt zu haben. Beiliegendes Schreiben gab der Herr Dechant mir an Ew. Hochwürden mit vielen Grüßen mit. Ich erinnere mich, daß meine seelige Mutter den Herrn Bischof Mauermann in Dresden oft erwähnte, sollte es vielleicht Ew. Hochwürden möglich seyn, mir an denselben ein Schreiben mitzugeben, oder vielleicht nach Rötten? Von dem Waisenhause bin ich ja gänzlich absortirt; Ew. Hochwürden können mich also schicken, wie Ew. Hochwürden wollen; mein Schicksal hängt einen Theils von Ew. Hochwürden ab. Versuchen Sie das Möglichste, ich kann unmöglich zurücktreten und meinen Glauben verläugnen, der von Tag zu Tag fester wird. Nach Braunschweig kehre ich nie zurück, es müsse seyn, um Ew. Hochwürden einmal zu sehen; glauben Ew. Hochwürden es mir fest, es ist keine Heuchelei, mein ganzes Herz gehört Ihnen, ich kann es Ew. Hochwürden nicht schreiben, wie ich Ew. Hochwürden zugethan bin. Gehen Ew. Hochwürden zu Rathe, wie es zu machen stehe. Nach Braunschweig kehre ich nicht. Ew. Hochwürden werden mein Geschreibe verzeihen, indem ich keine ordentliche Feder hatte. Schreiben Ew. Hochwürden doch gleich wieder. — Grüßen Ew. Hochwürden vielmals den Herrn Pastor Heuzenröder von mir. Haben Ew. Hochwürden die Güte, und verschwei-

gen die ganze Sache, denn in Braunschweig würde man nur hohnlachen. Leben Ew. Hochwürden wohl! —

Mit tieffter Demuth wartet auf Ew. Hochwürden
Antwortschreiben

Ew. Hochwürden

unterthänigster Diener

Friedr. Timpe.

Anlage D.

Schreiben an Herrn ic. Beckr in Köthen.

Braunschweig, am 15ten August 1830.

S. T.

Wenn ich erst heute Ihren lieben Brief, den Sie mir durch Herrn Geh. Finanz-Rath v. Alberti zu übersenden die Güte hatten, beantworte, so wollen Sie dies gütigst damit entschuldigen, daß ich nach meiner Reise hier ungewöhnlich viele Geschäfte vorfand, die erst besorgt werden mußten. Daß der Bau Ihrer Kirche unter Leitung unseres wackern Cammerraths Krahe, der bekanntlich viel Geschmaç hat, fortgeführt wird, freut mich sehr, und ich glaube, daß ich zu dieser Anordnung Glück wünschen kann. Ueberbringer dieser Zeilen, p. Timpe, ein vormaliger Bögling des hiesigen Waisenhauses, hat mich dringend um eine Fürsprache bei Ihnen ersucht, und wünscht in die katholische Kirche aufgenommen zu werden. Der Knabe scheint aus der reinsten Absicht diesen Schritt zu

thun; allein, da er gar kein Vermögen hat, so sind seine Versuche noch immer fruchtlos geblieben. Könnten und wollten Sie sich des Supplicanten annehmen, so will ich Ihnen denselben hiemit empfehlen.

Meinen freundlichen Gruss an Herrn D. Devis ic.

Meyer, Dechant.

Anlage E.

Röthen, am 18ten August 1830.

Hochwürdiger Herr Dechant,
Werthester Freund!

Durch ic. Timpe habe ich Ihren Brief vom 15ten d. M. empfangen, wofür ich herzlich danke. Dem jungen Menschen werde ich sehr gerne zu seinem Zwecke behülflich seyn, allein für den Augenblick glaube ich es nicht zu können. Er scheint zwar einige Religionskenntnisse zu haben; allein diese sind wohl noch nicht hinreichend, um das Glaubensbekenntniß abzulegen und zum Gebrauche der h. Sacramente zu gelangen. Es müßte also noch Unterricht vorangehen, und ihm diesen zu ertheilen, wird Zeit erfordert; da aber Timpe keinen Reisepaß auf Röthen hat, auch keine Mittel besitzt, um hier zu verweilen, so kann er, meiner Meinung nach, hier nicht länger existiren. Mir scheint daher das Beste zu seyn, daß er sich noch in der Religion etwas ferner unterrichtet (vielleicht können Ew. Hochwürden ihm dazu hülfreiche Hand leisten, oder, wie er glaubt, könnte er auch in Dorstadt Unterricht nehmen), und wenn er dann die gehörigen Kennt-

nisse besitzt und ein gutes Zeugniß von Ew. Hochwürden oder dem Pastor in Dorstadt mitbringt, so kann er hier leicht sein Glaubensbekenntniß ablegen, und zum Gebrauche der h. Sacramente aufgenommen werden. Es ist aber durchaus nothwendig, daß sein Paß in Ordnung ist, damit er hier von der Polizei, die sehr streng ist, keine Schwierigkeiten habe u. u.

Ew. Hochwürden

ergebenster Freund

W. Beck.

Anlage F.

An Herrn Präses Püßen in Hildesheim.

S. T.

Nach dem Reglem. d. d. Braunschweig, den 9ten April 1768, §. 18, steht der Aufnahme eines Protestanten in die katholische Kirche kein Hinderniß im Wege, wenn zuvor demselben von seinem bisherigen protestantischen Beichtvater die gehörigen Erinnerungen — welches, laut Bescheinigung, bei Timpe geschehen ist — gemacht sind. L. kann durch diesen Schritt also sein Heimaths-Recht nicht verlieren, wohl aber wird sein Verhältniß zum Waisenhause, welches bisher für seine Erziehung u. sorgte, geändert u.

Braunschweig, den 30sten August 1830.

Meyer.

Anmerkung. Die vidimirten Abschriften der obigen Briefe sind zu den Acten gegeben.

Anlage G.

Ich erkläre hiedurch, daß mir bei Gelegenheit, als ich im vorigen Sommer meinen taubstummen Sohn Friedrich Georg Wilhelm, unter den obwaltenden Umständen in der protestantischen Kirche wollte confirmiren lassen, von der katholischen Geistlichkeit kein Hinderniß in den Weg gelegt ist.

Braunschweig, den 4ten Januar 1831.

J. G. C. Prévôt,

Fabrikarbeiter.